

zu dem kritischen Protestantismus, der sich im 18. Jahrhundert entwickelte. Er vertritt jene Form des evangelischen Christentums, die im 16. und 17. Jahrhundert vorherrschte und heute wieder im Wachsen begriffen ist. Er beruft sich mehr auf den „katholischen“ als auf den „protestantischen“ Luther und steht deswegen dem von den Reformatoren festgehaltenen Glaubensgut näher als der moderne Neuprotestantismus.

W. Seibel SJ

*Wünsch, Georg: Luther und die Gegenwart.* (290 S.) Stuttgart 1961, Evangelisches Verlagswerk. Ln. DM 22,50.

Es geht in diesem Buch um die Frage, welche Hilfe der „echte“ Luther den Nöten und Problemen der Gegenwart bieten könne. Der Verf. will sich vor einer Entstellung der historischen Wirklichkeit durch eine Lutherlegende in gleicher Weise hüten wie vor einer rein historischen Betrachtung ohne Bezug auf die Gegenwart. Er ist der Überzeugung, „daß unsere Zeit mit der Zeit Luthers etwas Gemeinsames hat, daß der heutige Mensch im wirklichen Luther sich irgendwie wiederfindet, daß die Nöte und Fragen, mit denen er heute ringt, auch in irgendeiner Form die Nöte und Fragen Luthers waren“ (23).

Zu diesem Zweck unterscheidet er bei Luther die konkrete Gestalt seiner Lehre und seiner Verhaltensweisen von dem tiefsten Grund seiner Haltungen, von dem spezifisch Neuen, das er entdeckte, und das in der theologischen Wahrheit von der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben seinen Ausdruck findet. Jene äußeren Formen — auch die Dogmen, die er anerkennt, die Gebräuche, die er beibehalten oder eingeführt hat, sein Verhalten in den Fragen der kirchlichen Disziplin, der Wirtschaft und der Politik — sind zeitbedingte „historische Zufälligkeiten“ (123) und gehören einer heute vergangenen geistigen Lage an. Man hielte sich also nicht an den echten Luther, wollte man sie heute beibehalten oder gar erneuern. Das Prinzip aber, „aus dem heraus Luther die Reformation vollzog“ (123), läßt ihn einen Mann auch unserer Zeit sein. Diese letzten reformatorischen Grundsätze können heute Lösungen fordern, die er noch ablehnte, etwa Widerstand statt Gehorsam gegen die Obrigkeit, Demokratie statt Obrigkeitsstaat, dogmenfreies statt dogmengebundenes Christentum, „Sozialismus als Gestalt des menschlichen Zusammenlebens“ (287) statt einer feudal-ständischen Gesellschaftsordnung.

Diese „überhistorischen, gegenwartsunabhängigen Erkenntnisse“ (286) Luthers werden für die einzelnen Bereiche des heutigen Lebens entfaltet: Das Verhältnis von Gott und Mensch (27—125), Berufsethik (126—151), Sinn und Ziel der Geschichte

(151—182), Wirtschaftsformen und Wirtschaftsethik (182—212), politische Ethik (212—249), Christenheit und Abendland (249—270), „Luther und die heutige Wissenschaft“ (270—273) und „Luthers überkonfessionelle Bedeutung“ (274 ff.). In den Fragen der Wirtschaft und der Politik übernimmt der Verfasser die aus seinen früheren Werken (bes.: Evangelische Wirtschaftsethik, 1927, und Evangelische Ethik des Politischen, 1936) bekannten Grundsätze und Lösungen.

Die Fragen, die eine solche Betrachtungsweise aufwirft, betreffen die Methode der Lutherdeutung überhaupt. Luthers Wesen und Werk ist so vielschichtig, daß man wohl vergeblich nach einem allgemein ausweisbaren Prinzip der Unterscheidung suchen wird. Es lassen sich aus Luthers Werk, wie es der Verf. gelegentlich selbst andeutet, mit Leichtigkeit auch andere, ja entgegengesetzte Antworten auf die Probleme der Gegenwart finden als die hier gegebenen. Es sind also jeweils Auswahlprinzipien wirksam, deren Berechtigung durch historische Gründe allein nicht erwiesen werden kann. Doch ist dies kein Problem der Lutherdeutung allein: Es ist die Problematik jeder geschichtlichen Erkenntnis, sofern sie nicht nur die Vergangenheit erforschen, sondern auch Werturteile fällen und Anweisungen für die Gegenwart finden will.

W. Seibel SJ

*Schlink, Edmund: Der kommende Christus und die kirchlichen Traditionen.* Beiträge zum Gespräch zwischen den getrennten Christen. (276 S.) Göttingen 1961, Vandenhoeck & Ruprecht. Kt. DM 14,80.

In diesem Band hat der bekannte Heidelberger Theologe den Teil seiner Aufsätze gesammelt, der aus dem Gespräch zwischen den getrennten Christen stammt. Unter den „kirchlichen Traditionen“, die der Titel nennt, versteht er nicht so sehr die Traditionsbegriffe als vielmehr den Inhalt der jeweils geglaubten und festgehaltenen Traditionen. Wir haben also eine umfassende Auseinandersetzung über grundlegende dogmatische Fragen vor uns, die sich vom evangelisch-lutherischen Bekenntnis aus hauptsächlich mit der katholischen Kirche und mit den Ostkirchen befaßt.

Von besonderer Bedeutung für die katholische Kontroverstheologie sind die Beiträge über „Die Struktur der dogmatischen Aussage als ökumenisches Problem“ und über „Gesetz und Evangelium als kontroverstheologisches Problem“. Hier werden die Unterschiede zwischen den beiden Kirchen auf ihren eigentlich dogmatischen Kern zurückgeführt und in jener Grundsätzlichkeit behandelt, die immer ein Zeichen wahrer Theologie ist. Die beiden Aufsätze gehören zweifellos zu den wichtigsten und er-